

Johannes Rüd

Autor(en): **Peter, Heiner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **26 (1986)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heiner Peter

Johannes Rüd

Im Herbst 1987 werden es dreissig Jahre sein, seit Johannes Rüd mit seiner Frau Hilde in Feldmeilen Wohnsitz nahm. – In ununterbrochener Reihenfolge hat er während der letzten 18 Jahre die Meilemer Heimatbücher grafisch betreut. Dadurch ist er unserer Leserschaft bekannt geworden als hervorragender Buchgestalter. Seine höchst subtile, einfühlsame und intelligente Gliederung der Texte und Bilder und seine immer wieder originellen Einfälle für einen neuen Buchumschlag zeigen einen Könnner und Künstler ersten Ranges, der es wohl verdient, endlich einmal selbst im Heimatbuch dargestellt zu werden.

Die Herkunft von Johannes (so nennt er sich als Künstler) ist unschwer zu erkennen beim unterhaltsamen und oft humorvollen Gespräch mit ihm. Der 1924 in Werdenberg geborene Thurgauer verbrachte seine Kinder- und Jugendzeit in Herisau. Während gleichaltrige Burschen sich aufs Berufsleben

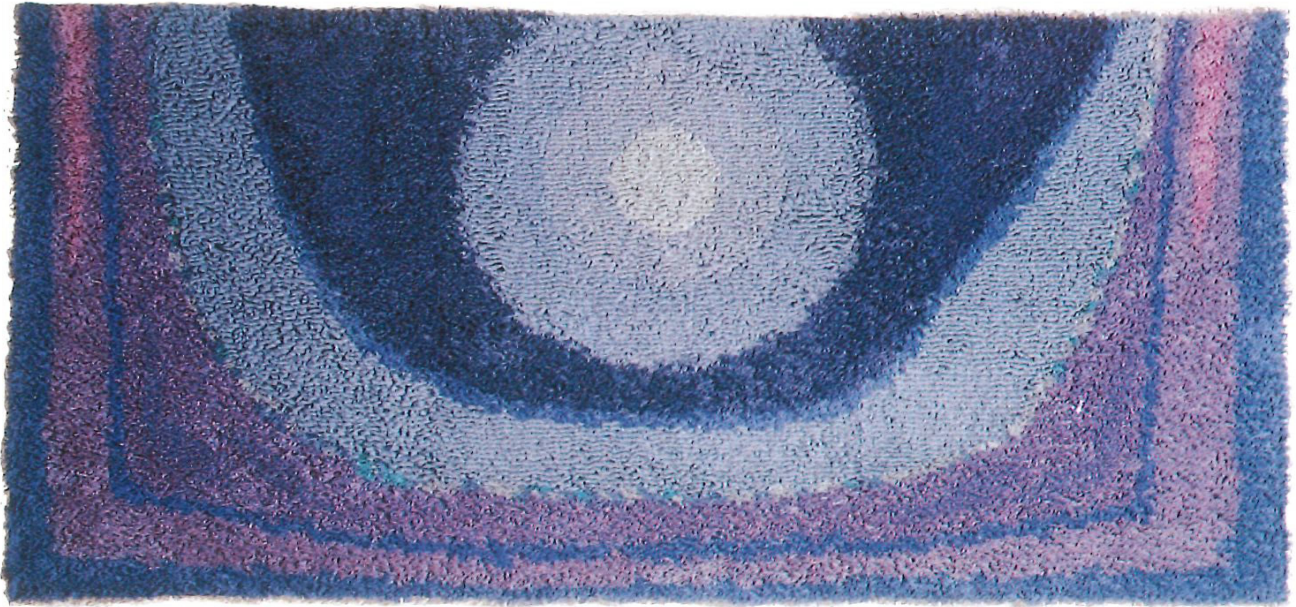
vorbereiteten, machte Johannes eine jahrelange schwere Krankheit durch. Obschon ihn die Ärzte aufgegeben hatten, genas Johannes wunderbarerweise und konnte von 1946–49 in St. Gallen eine Lehre als Werbegrafiker absolvieren und auch die dortige Kunstgewerbeschule besuchen. Seine weitere berufliche Ausbildung erwarb er sich durch die Mitarbeit in verschiedenen Werbeateliers in Zollikon, Basel, Chur und Zürich. 1960 machte sich Johannes Rüd selbständig und wurde ein begehrter «Gebrauchsgrafiker», der Bücher, Broschüren, Prospekte, Plakate, Signete, Gratulationsurkunden, Illustrationen, Tischkarten und vieles mehr in immer verblüffend ansprechender Form gestaltet. Es ist kein Zufall, dass auch der Stiftungsrat des Ortsmuseums Meilen den erfahrenen Fachmann immer wieder für die Einrichtung der Wechsellausstellungen engagiert.







«Heimkehr am Winterabend», 1982, Bleistift, 18 × 12 cm.



«Andacht», handgeknüpfter Wandteppich in der katholischen Kirche Meilen, Entwurf Johannes Rüd, 220 × 475 cm.

Nun interessiert uns aber ganz besonders der Künstler Johannes. Obschon er seit jeher in seiner Freizeit gerne zeichnete und malte, widmet er sich doch erst seit zehn Jahren in vermehrtem Masse der eigenen künstlerischen Tätigkeit, wobei er regelmässig Rat sucht beim Kunstmaler Norbert Paprotny (Zürich). Wenn man die in dieser Zeit entstandenen Zeichnungen, Aquarelle und Oelbilder betrachtet, ist man nicht nur beeindruckt vom Fleiss des Künstlers, sondern vor allem von der überraschenden Breite seines Schaffens. Da finden sich einfache, scheinbar leicht hingeworfene Reiseskizzen und ausgearbeitete Zeichnungen in verschiedenen Techniken neben luftigen Aquarellen und durchkomponierten Oelgemälden, figurative Werke neben Landschafts- und Stadtmotiven, Blumenkompositionen und eher abstrakt wirkende Bilder, scheinbar Vordergründiges neben spürbar Tief-



«Piz Tiaun»,
1986, Aquarell,
23 × 31 cm.

gründigem und Symbolhaftem. Kurzum eine prächtige Fülle von Gedanken in Form und Farbe gefasst, welche schlicht Erstaunen weckt. Wer die künstlerische Entwicklung von Johannes etwas beobachten durfte, wird mit mir überrascht sein von der Vielfalt dieser schöpferischen Entfaltung.

Wo aber soll man den durchaus eigenständigen Künstler Johannes im Gesamtrahmen der Malerei einordnen? – Dazu möchte ich Johannes Rüd selbst zitieren. Er schrieb mir jüngst:

«Bilder gibt es unendlich viele in der Welt, alte und immer wieder neue, äussere und innere, verblassende und bleibende, verwirklichte und unendlich mehr solche, die nie zustande kommen. Jedermann hat seine eigenen Bilder. Macht er



«San Gian,
Celerina», 1982,
Aquarell II,
23 × 31 cm.

«Piazza Cavour,
Roma», 1984,
Aquarell,
31 × 23 cm.



sie sichtbar, wird er Künstler genannt. Sein Werk und sein Sein werden sogleich bewertet, eingestuft und den Ismen zugerechnet, etwa so, wie man Pflanzen ihren lateinisch betitelten Familien zuteilt. Was sind Bilder, die sich nicht katalogisieren lassen, was ein Künstler, dessen Lebensstil sich von dem seines Nachbarn nicht unterscheidet? Ordnung muss sein!»

Der letzte Satz ist deutlich spasshaft zu verstehen, denn eben diese Einordnung in schon bestehende Kategorien will beim Werk von Johannes nicht recht gelingen. In solider Technik beherrscht er durchaus verschiedene Kunstrichtungen, erinnert gelegentlich an Impressionisten, Expressionisten oder mehr abstrahierende Maler. So fragt man sich denn, was möglicherweise als typisch für Johannes selbst gelten könnte. Er sagt: «Nicht das Einordnen ist der Zugang zur Botschaft eines Bildes, weder beim Gestalten noch im Betrachten, sondern das Schauen.» Schauen ist mehr als blosses Betrachten! Johannes selbst beherrscht die grosse

Kunst des Schauens in beneidenswerter Weise. Er bringt es fertig, mit ein paar wenigen Strichen einen einmalig geschauten Eindruck festzuhalten und im Nachhinein aus der Erinnerung zu verarbeiten. So entstanden beispielsweise die herrlich duftigen Bilder des griechischen Esels und der Bäuerin oder das Knoblauchblüten-Goldlack-Blumenbild. – Wenn man sich Zeit nimmt, solche oft in harter langer Arbeit entstandenen Kunstwerke eingehend zu betrachten, beginnt man etwas zu spüren von der reizvollen Dynamik, die den Bildern innewohnt. Kompositionelle Hauptlinien, Hell- dunkelkontraste, farbliche Differenzierungen geben jedem Bild seine eigene und einmalige Stimmung. Dankbar stellen wir

«Knoblauchblüten und Goldlack», 1985, Oel auf Leinwand, 50 x 40 cm.







fest, dass eine harmonische Grundhaltung vorherrscht und das Betrachten der Bilder zu einem wohltuenden Erlebnis werden lässt, gleichgültig welchen Grad abstrahierender Verfremdung Johannes gewählt hat.

Man könnte sich fragen, was Johannes bewegt, auch die abstrahierende Malerei zu pflegen. Der Künstler empfindet es als grosse Befreiung, völlig gefühlsmässig einen Eindruck, eine Begegnung oder ein Erlebnis seines eigenen Schauens ganz nur seiner Intuition gehorchend zu gestalten. So entstehen aus seiner Hand eben nicht Dutzende gleichartiger Bilder, sondern jedes hat seine ureigenste Entwicklungsgeschichte, weit entfernt von irgend einer Routine. Johannes möchte sich nie festfahren in einer definierbaren Kunstrichtung. Vielmehr möchte er beweglich bleiben, immer unterwegs nach neuen Horizonten, neuen Erlebnissen mit Formen und Farben. Und dies alles voller Bescheidenheit, wohl wissend, dass jedes beglückende Gelingen ein Geschenk ist. Wir dürfen mit Recht gespannt sein auf die weitere künstlerische Entwicklung unseres Feldmeilemer Künstlers.

«Im Konzert», 1986, Aquarell, 29,5 × 23 cm. (Seite 104).
«Brücke bei Roque sur Cèze», 1985, Oel auf Leinwand, 21 × 32 cm.

